

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 112. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 15. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Kriegsministerium
B. I. 622/4. 15. K. R. A.

Bekanntmachung.

betreffend Vorratserhebung und Beschlagnahme
über Gummibereifung für Kraftfahrzeuge jeder
Art.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung (Mtl), sowie jedes Anzeigen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayrischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird, und daß Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden können.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und beschlagnahmbar sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte an Gummibereifung (Reifen, Schläuchen, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art, auch die an Fahrzeugen, für welche eine erneute Zulassungsbescheinigung nicht erteilt wird, befindliche Bereifung.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

- a) alle Personen und Firmen, die die in § 1 aufgeführten Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- b) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- c) alle Empfänger (in dem unter a und b bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a und b aufgeführten Personen usw. in Gewahrsam und/oder Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten als bei diesem beschlagnahmt.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros usw. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3.

Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfasst außer den Angaben über Vorratsmengen noch folgende Fragen:

- a) wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen befinden;
- b) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 4.

Zustufungen der Verfügung.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 17. Mai 1915 (Meldetag) mittags 12 Uhr bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz c bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Gegenstände in Kraft.

Beschlagnahme sind auch alle nach dem 17. Mai 1915 etwa hinzukommenden Gegenstände.

§ 5.

Beschlagnahmebestimmungen.

Die beschlagnahmten Reifen und Schläuche verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager, sowie der Lagerbuchführung zu gestatten.

§ 6.

Meldebefristungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen orangenen Meldebefristungen für Vereifung zu erfolgen, für die Vorbrücke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind. Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, in der Meldung ein Angebot zum Verkauf eines Teiles seiner Bestände oder der ganzen Bestände zu machen.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldebefristungen sind an die königliche Inspektion des Kraftfahrwesens Berlin-Schöneberg vorchriftsmäßig ausgefüllt bis zum 27. Mai 1915 einschließlich einzureichen. In diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Frankfurt (Main), den 16. Mai 1915.

Stellv. Generalkommando
18. Armeekorps.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 3. 5. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abtg. Ia/III b. L.-Nr. 9530/4289.

Bekanntmachung.

1. Von dem gemäß meiner Bekanntmachung vom 1. d. Mts. (Ia, IIIb 4225) angeordneten Ausfuhrverbot für Pferde aus dem Korpsbereich werden nicht betroffen diejenigen Pferde, welche seitens des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps in den Kreisen St. Goarshausen, Limburg, Oberweserwald, Unterweserwald, Unterlahn, Altmünster, Arnberg, Brilon, Länderscheid, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein freihändig angekauft oder ausgehoben werden.

2. Die Ausfuhr von Pferden aus dem übrigen Korpsbereich in die vorstehend genannten Kreise ist verboten.

3. Im übrigen gilt die Bekanntmachung vom 1. d. Mts.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

I. 3323. Weilburg, den 11. Mai 1915.
An die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen
des Kreises.

Es ist bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten Klage darüber erhoben worden, wie die militärische Vorbereitung der Jugend nicht selten dadurch zu fördern versucht werde, daß außerhalb der Organisation stehende Burichen die Uebungen der Jugendkompanien (auch in öffentlichen Lokalen usw.) mit Jochen, Pfeifen und abschätzigen Bemerkungen begleiten, welche darauf abzielen, die Teilnehmer lächerlich zu machen und von der Beteiligung abzuhalten.

Ich weise die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen hierdurch an, gegen diesen Unfug auf das nachdrücklichste vorzugehen und die Uebeltäter gegebenenfalls in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. April 1883 (G. S. S. 65), in Verbindung mit § 360, XI des Reichs-Strafgesetzbuches mit den höchst zulässigen Strafen zu belegen.

Sollten im ordentlichen Rechtswege Freisprechungen erfolgen, so ersuche ich darauf hinzuwirken, daß sofort Verurteilung eingelegt wird. Sollte solchen Ersuchen nicht entsprochen werden, so ist mir umgehend eingehend zu berichten.

Der königliche Landrat.

Leg.

J. Nr. II. 2271. Weilburg, den 12. Mai 1915.
Betr. Sommerferien in den Volksschulen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich auf die pünktliche Erledigung der Verfügung vom 21. März 1905 II. 1709 betr. die Einreichung der Vorschläge über die Zeitbestimmung der Sommerferien in den Volksschulen aufmerksam.

Den zur Einreichung der Berichte bestimmten Termin „1. Juni“ ersuche ich unter allen Umständen einzuhalten.

Ich weise hierbei gleichzeitig darauf hin, daß die Vorschläge im Einvernehmen mit dem Ortschulvorstande zu machen sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

J. Nr. 792 St. Weilburg, den 14. Mai 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche um umgehende Einfindung der Staatssteuerzustellungsbescheinigungen und eines Verzeichnisses derjenigen Personen, deren Einkommensteuer wegen Einberufung zum Heere zu stunden ist. Siehe meine Verfügung vom 27. v. Mts. J. Nr. 723 St. Kreisblatt Nr. 97.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Leg.

Nr. V. A. 661.

Weilburg, den 12. Mai 1915.

In der nächsten Zeit wird die Landesversicherungs-Anstalt Cassel einen Bureaubeamten in den hiesigen Kreis entsenden, um bei den einzelnen Arbeitgebern kontrollieren zu lassen, ob diese für die bei ihnen beschäftigten versicherten Personen die fälligen Beitragsmarken in zutreffender Anzahl und Höhe verwendet haben.

Königliches Versicherungs-Amt.
J. B.; Münch, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 14. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor **Hyern** neuermommene Front **scheiterten unter den schwersten Verlusten für den Feind.**

In der Straße **Menin-Hyern** gewannen wir in Richtung **Dooge** weiter Gelände. In der Gegend südwestlich **Ville** griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

In der **Vorettohöhe** und nördlich **Arras** verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von **Carency** durch den Feind betragen 600—700 Mann.

Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich **Berry au Bac** genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals.

Zwischen **Raas** und **Rosel** brach ein feindlicher Vorstoß im **Priesterwalde** vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen.

Die Insassen eines bei **Hagenau** zum **Londen** gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Szawle** sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des **Njemen** an der unteren **Dubissa** machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß **80 Gefangene**.

Westlich **Braschniz** gelangten Teile des 1. turkistanischen Armeekorps nach viernatigem vergeblichem Ansturm bis in unsere vordersten Gräben.

Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten, **120 Gefangene** blieben in unserer Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten von **Madensen** stehen vor **Przemysl** und am linken Ufer des unteren **San**. Rechts und links anschließend segten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung **Dolina-Dobromil** einerseits und über **Polanec** (an der Weichsel) **Kielce** andererseits fort.

Auch bei **Kielce** bis zur **Pilica** bei **Knowlodz** haben die Russen ihre Stellungen nicht zu halten vermocht. Sie sind in schleunigem Rückzug nach Osten.

Oberste Seeresleitung.

Unsere finanzielle Lage.

Ist wesentlich günstiger als die Frankreichs, so stolz sich die Republik auch immer den Geberer Europas nannte. Wie die militärische, so erregt auch die finanzielle Überlegenheit Deutschlands den neiderfüllten Haß der Franzosen und ihre ersten Autoritäten suchen dem Volke zu beweisen, daß die Angaben über das günstige Resultat der deutschen Kriegsanleihe nur Trug und Schein seien. Demgegenüber verdient die Feststellung hervorgehoben zu werden, daß von den neun Milliarden der zweiten Kriegsanleihe, an denen das gesamte deutsche Volk teilhat, sieben Milliarden bereits eingezahlt worden sind. Aber nicht genug damit. Die Geldeinlieferungen in die Reichsbank finden noch fortgesetzt statt. Millionenweise fließt der Goldstrom dem Reichsfinanzinstitut, das noch nie über einen so gewaltigen Goldbestand verfügte wie jetzt im Kriege, noch täglich zu. Auch die Spartassen des Reiches füllen sich, ein Beweis, daß es auch den breiten Schichten des Volkes nicht mangelt. In den deutschen Spartassen, den Kapitalsanlagestellen des kleinen Mannes, stiegen die Einlagen während der fünf Kriegsmomente des vorigen Jahres um 102,4 Millionen Mark. Der Januar, der kein günstiger Sparmonat ist, erbrachte eine Steigerung der Einzahlungen über die Abhebungen um 390 Millionen. Dagegen zeigen die Ziffern der Bank von Frankreich, daß die Republik, die schon in Friedenszeiten den stärksten Notenumlauf hat, jetzt im Kriege

Die absolut höchste Zunahme aufweist. Bei dem Wachstum des Notenumlaufs in Frankreich blieb der Goldbestand unverändert, in Russland ging er sogar zurück; in Deutschland dagegen steht dem vermehrten Notenumlauf auch ein um eine volle Milliarde erhöhter Goldbestand gegenüber.

Handelspolitische Abmachungen werden in dem künftigen Friedensvertrage eine wichtige Stellung einnehmen. Als Bismarck in dem Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 dem Reiche das Recht der Meistbegünstigung durch Frankreich sicherte, hatte der deutsche Handel noch nicht entfernt die Bedeutung wie heute. In den beteiligten Kreisen werden denn auch längst die auf die künftige Gestaltung der Handelsbeziehungen abzielenden Fragen eingehend erörtert, und es wird namentlich ein Wirtschaftsbündnis der beiden Zentralmächte empfohlen, dessen Anziehungskraft sich als stark genug erweisen wird, um andere Staaten zur Angliederung zu bewegen. Daß der Balkan für Österreich gewonnen werden würde, ist wahrscheinlich; auf weitergehende Zukunftsmöglichkeiten, die gleichfalls bereits erörtert werden, erübrigt es sich, heute schon einzugehen. Mit Recht aber erklärt die „Frankf. Ztg.“ in einem ihrer Artikel, die sie fortlaufend dieser Frage widmet, daß eine deutsch-österreichische Wirtschaftsgemeinschaft dem Mißverhältnis zwischen der ökonomischen Zerrissenheit Zentraleuropas und der Geschlossenheit anderer Wirtschaftgebiete, vor allem des amerikanischen und des englischen, ein Ziel setzen könnte.

Japan hat Glück, wenn man den Augenblinderfolg so nennen darf. Es gewinnt nicht nur ohne einen Kanonenschuß die Herrschaft über ganz China, das in seiner Verlassenheit zu einem Bündnis mit seinem Eroberer bereit ist, sondern es hat auch alle Aussichten, sich an der amerikanischen Küste festzusetzen. Nach neuerlichen einwandfreien Feststellungen unternahmen die in der niederländischen Kurile-Bucht vereinigten fünf japanischen Kriegsschiffe nicht das Geringste, um dem im weichen Schlamm gerade vor der Hafeneinfahrt liegenden Kreuzer „Amara“ zu heben. Sie erklärten vielmehr, die Ankunft eines großen Hebeschiffes abwarten zu müssen. Angeblich zum Schutze gegen mögliche deutsche Angriffe legten die Japaner Minen in der Bucht aus, schafften Munition an Land und errichteten ein großes Lager. Auch wurden Anstalten getroffen, die Geschütze der „Amara“ am Strand aufzustellen. Die Vereinigten Staaten sind über die kaum noch verheißenen Absichten Japans, sich in Mexiko häuslich einzurichten, entrüstet, wagen bisher jedoch gegen diesen Annektionsplan so wenig mit Waffengewalt einzuschreiten wie gegen den chinesischen. Und Japan fürchtet die Amerikaner nicht, es legt es im Gegenteil geradezu auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Union an. Und die japanische Regierung hat auch insofern Glück, als die New Yorker eine ihren Eroberungsplänen geneigte starke Kammermehrheit brachten. Das neue japanische Parlament wird übrigens an demselben 20. Mai zusammentreten, an dem die italienische Deputiertenkammer ihre mit höchster Spannung erwarteten Sitzungen wieder aufnimmt.

Englisches Eingeständnis. Ein Wunder ist geschehen. Die englischen Blätter bringen folgende Meldung über die Vorgänge bei Ypern: **Zoll für Zoll rücken die Deutschen gegen Ypern vor,** trotz des hartnäckigen Widerstandes der Engländer. Um den Besitz der Höhe 60, wo die Deutschen Fuß gefaßt haben, finden harte Kämpfe statt. In dieser Wahrheit wird das längengewohnte Albion noch erliden.

Verheerter Militärzwang in England. Die Regierung in London hat einer der „Frankf. Ztg.“ zugegangenen Meldung zufolge die ersten Schritte getan, eine Art verheerenden Militärzwanges einzuführen. Der Staatssekretär für den Krieg, Tennant, kündigt einige neue Verfügungen an. Hiernach sollen Freiwillige in die Territorialarmee eingereiht werden können und solche Leute, die sich zur Kavallerie gemeldet haben, sollen ohne weiteres für die Infanterie verwendet werden können. Auch sollen Leute, die sich zu einem bestimmten Regiment haben anwerben lassen, ohne weiteres in ein anderes Regiment eingereiht werden, wenn dort Lücken infolge von Verlusten entstanden sind. Die wichtigste Mitteilung Tennants ist jedoch die, daß das Kriegsgesetz die Absicht habe, wenn es nötig sei, Nichtkämpfer als Kämpfer zu verwenden. Diese Bestimmung ist deshalb von Bedeutung, da nach den englischen Gesetzen bisher Freiwillige sich lediglich zur Verteidigung des Landes selbst anwerben lassen konnten, womit es ausgeschlossen erschien, daß diese Leute für den Dienst in der Front verwendet werden könnten. Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht befürchtet man eben nicht durchdrücken zu können und das Werbungsgeschäft geht so flau, daß man sich auf alle nur erdenklichen halbbrüderliche Kunststücke einläßt; daß man die große Ungerechtigkeit, die in der Maßnahme liegt, gar nicht zu bemerken scheint. Ist echt englisch.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eick.

(Nachdruck verboten.)

Da auch er in seinem Beruf Hindernisse zu überwinden hatte, so konnte er nicht daran denken, seinen eigenen Hausstand zu gründen, seine Zuneigung und Achtung für das tapfere Mädchen wuchs aber nach jeder Begegnung. Trine war nicht undankbar, und als sie im dritten Jahre ihres Berliner Aufenthaltes in das vornehme Haus eines franken Geheimrats gelangte und dessen Pflegerin wurde, setzte sie den freundschaftlichen Verkehr mit Kleinschmidt fort, trotzdem sie seines Schutzes nicht mehr bedurfte.

Ihr Lebensschiff war im Hause des schwindfrüchtigen Geheimrats in ein ruhiges Fahrwasser gelangt. Sie pflegte den Kranken in aufopfernder Weise, und dieser befandte sein Interesse für die intelligente Pflegerin dadurch, daß er sich fast täglich stundenlang mit ihr unterhielt und ihr gute Bücher aus seiner Bibliothek zur Belehrung und Unterhaltung empfahl. So wurde diese Zeit befruchtend für ihre geistige Entwicklung. Die Kunst der Ärzte aber war nicht imstande, den Geheimrat zu heilen; er starb dreizehn Monate nach Trines Daffels Eintritt in sein Haus. Wie dankbar er aber ihre sorgsame Pflege empfunden hatte, das erfuhr sie bei der Testaments-eröffnung. Der Geheimrat, der ein großes Vermögen besaß, hatte sie mit einem Legat von 20 000 Mark bedacht.

So sehr sie den Heimgang des gütigen Mannes bedauerte, so weeten doch der Frühlings, in den dies Ereignis fiel, und die Erholung, die sie sich gönnen durfte, ihre Lebensfreude. In jenen Tagen warb Christ Kleinschmidt ernstlich um ihre Hand. Er entsprach zwar nicht jener Idealgestalt, der sie in ihren Zukunftsträumen die bevorzugte Stellung eines Lebensgefährten zu erkannt

Wirtschaftliche Schädigung Amerikas durch England. Die Englandfreundlichkeit der Amerikaner wird ins Gegenteil umschlagen, wenn sich die letzten Konsequenzen der englischen Willkürherrschaft zur See dem Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten fühlbar machen werden. Mit der Verfertigung der „Lusitania“ und der Einstellung des transatlantischen Verkehrs seitens der bedeutendsten Schiffsahrtslinien ist der entscheidende Schritt dazu getan. Die Gesamtindustrie der Vereinigten Staaten hat jedoch schon vorher Schaden erlitten, da der Export vieler und in Friedenszeiten wichtigster Industriezweige infolge der englischen Willkür und der dadurch erzwungenen deutschen Vergeltungsmassnahmen völlig unterbunden und der hieraus entstandene Ausfall bei weitem nicht durch die abnorm gestiegene Getreide- und Warenausfuhr an England und Frankreich ausgeglichen wurde. Allein in den fünf Kriegsmontaten des vorigen Jahres betrug die Unterbilanz rund 750 Millionen Mark. Sie ist im Laufe dieses Jahres gewaltig gestiegen. Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern, an dem während dieses Krieges zum letzten Male ein Handelsdampfer amerikanische Waren nach England trägt. Dann wird Amerika zu spät seine Kurzsichtigkeit bereuen und das der Aus-hungerung preisgegebene England zu Kreuze kriechen.

Die Franzosen und ihre toten Kameraden. Mit einer geradezu erschreckenden Rohheit und Frivolität gehen die französischen Soldaten mit ihren Kameraden um. Während bei uns allerorten ergreifende Gräber zu finden sind, oft nur mit schlichtem Holzkreuz geschmückt, manchmal aber mit kunstvoll gemeißelten Grabsteinen geziert, die das Gedächtnis an die toten Kämpfer verkörpern, lassen die Franzosen die Leichen ihrer gefallenen Kameraden nicht nur unbestattet liegen, sondern verwenden die leblosen Körper oft genug zu militärischen Zwecken, so daß sich eine systematische Leichenerschändung schneidendster Art ergibt. Eine ganze Anzahl Fälle sind bekannt, in denen die Leichen bis zur Vermeidung zur Vortäuschung von Scheinbefehlungen verlassener französischer Schützengräben benutzt worden sind. Bei ihren Rückzügen lassen die Franzosen ihre gefallenen Kameraden einfach liegen, obwohl es ein Leichtes wäre, sie schnell in ein Massengrab zu versenken. Sogar in ihren festen Stellungen sowie hinter ihrer Front liegen oft noch halb verweste Leiche, so daß schon der Geruch an und für sich schwer zu ertragen ist. Unbekümmert um diese Zustände legen sich die französischen Soldaten daneben und werfen die verwesten Körper höchstens ein Stück bei Seite. Von dem beim Angriff auf Doullers am 17. Dezember 1914 gefallenen 500 bis 600 Franzosen lag noch Ende Januar 1915, also anderthalb Monate später, ein Teil unentdeckt vor und auch zwischen ihren Gräben, ohne daß bis dahin von ihnen ein ernstlicher Versuch zur Beseitigung der Leichen gemacht worden wäre. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele für die Gefährlichkeit unserer Gegner auf, die die Verdrängung ihrer toten Kameraden lieber den pietätvollen Deutschen überlassen mit der geheimen Schadenfreude, sie dadurch aufzuhalten.

Wie haben sich die einzelnen Stämme in unseren Kolonien benommen? Seitdem ein Teil unseres Kolonialbesitzes von den Engländern besetzt ist, hatten die Schwarzen Gelegenheit, ihre junge Treue zu Kaiser und Reich zu erweisen. Sie waren vor eine schwierige Lage gestellt, denn einmal standen sie der rohen Gewalt der englischen Truppen fast wehrlos gegenüber, zweitens aber verstanden es diese, durch Entfesselung aller wilden Instinkte gegen die weiße Rasse das farbige Element gegen die machtlosen Europäer deutscher Herkunft von Grund auf aufzuwiegen. In vielen Teilen unserer Kolonien kam es so zu zügellosen Ausbrüchen der Eingeborenen, nicht mal die Missionare und ihre Frauen, die sich doch stets nur als aufrichtige Freunde der Eingeborenen gezeigt hatten, wurden verschont. Durch dieses strapaziöse und kurzfristige Verhölten haben die Engländer z. B. auf Java, Sumatra, Borneo und in anderen Teilen der Inseln bei den Farbigen geschädigt. Von Farbigen ließen die Engländer die deutschen Gefangenen in den Kolonien bewachen, ein Kopfgeld setzten sie ihnen aus, wenn sie Deutsche gefangen einbrachten. Das einzig Trostvolle dabei ist, und den Engländern mag dieser Vergleich zu einer ewigen Schmach werden, daß nur wenige Stämme zu Verrätern an den Deutschen wurden. Von den 40 Stämmen in Kamerun sind 35 der deutschen Klage treu geblieben. Die Eingeborenen, obwohl von den Engländern bedroht, kamen, als die Deutschen dort gefangen gehalten wurden, und brachten ihnen Nahrung. Und als das Schiff die Missionare wegführte, da tönte die Truettrommel der wohlgläubigen Farbigen, denen die Deutschen das Trostwort zuriefen: Wir kommen wieder, nach dem Kriege!

hatte, aber er war ihr um seiner Treue willen lieb geworden. Wochten seine äußere Erscheinung und sein Bildungsgrad weit hinter ihren Wünschen zurückbleiben, so hatte sie doch festes Vertrauen zur Beständigkeit seiner Liebe, zur Ehrenhaftigkeit seines Charakters und zu seiner Erwerbsfähigkeit. Sie teilte seine Überzeugung, daß alle Genüsse und Freuden des Lebens für Geld zu haben wären, daß Reichtum gleichbedeutend sei mit Freiheit, Macht und Ansehen; ja, daß selbst Familienglück nur auf goldenem Boden erblühe. Christian Kleinschmidt war kein Brähler, aber er glaubte der Geliebten noch versichern zu dürfen, daß es ihm ein Leichtes sein werde, bei dem Ausblühen der Reichshauptstadt, das ihr zugefallene Erbe und seine eigenen Ersparnisse in wenigen Jahren zu verdoppeln und — falls ihm das Glück zur Seite stehe — sogar zu verzehnfachen. Und sie glaubte ihm, denn sie hatte in Erfahrung gebracht, daß ein vielbeschäftigter Architekt ihm nicht nur die selbständige Ausführung eines komplizierten Bauplanes übertragen habe, sondern daß Kleinschmidt selbst bei den Entwürfen betreffs mancher Details zu Rate gezogen werde. Sie wußte, daß er völlig ausging in seiner Berufstätigkeit, und daß er ehrgeizig und sparsam war. An der Seite eines solchen Gatten konnte sie leicht ihre Hoffnungen verwirklichen, darum nahm sie seinen Antrag an.

Die Stellung aber, die sie in der Ehe einzunehmen gedachte, bezeugte sie ihm bald darauf durch den Hinweis auf einen drolligen Vorgang im Tierleben. Während ihrer Erholungszeit hatte sie wiederholt den zoologischen Garten besucht und ein besonderes Interesse für die bunten Insekten des Vogelhauses gefaßt. Hier war ihr ein Pärchen chinesischer Schwarzhalstare durch ihre langgezogene Töne aufgefallen, die das Männchen stundenlang piffte. Es reizte sie, die Tonreihe nachzupfeifen, und sie erzielte damit einen überraschenden Effekt.

Der kleine Chinese horchte auf, schloß den Schnabel, blähte sein schwarzweißes Gefieder, stürzte sich dann auf

Wie ein 16-jähriger Pfadfinder ein Dorf erobert. In den Karpaten hatte sich eine russische Batterie in einem Dorf festgesetzt und behinderte nun jede weitere Vordringen der verbündeten Truppen. Ihr Standort mußte also erkundet werden. Eine Patrouille, aus einem deutschen, einem österreichisch-ungarischen Offizier und einem deutschen Pfadfinder bestehend, übernahm eines Morgens dieses gefährliche Geschäft. Dieser Pfadfinder, der 16-jährige Fritz Lehmann aus Leipzig, war bei Beginn des Krieges seinen Eltern durchgebrannt, in einem Infanterieregiment in Belgien verwundet worden und nach seiner Genesung von deutschen Artilleristen in die Karpaten mitgenommen worden. Am Dorfand angeschlichen, hüllte sich der kleine Lehmann ganz in einen weißen Schneemantel und kroch, während die anderen zwei wie angewandte Schneehäufen in ihren weißen Mänteln fauernd warteten, in das feindliche Dorf. Es vergingen viele bangen Stunden, ehe er wieder vorsichtig zurückgeschlichen kam. Aber dann konnte er eine hochwichtige Meldung machen. Das Haus mit dem Giebel ist das Kommando, die Ordnungen gehen da ein und aus. Die Scheune ist voll von Fourage, am Ende des Dorfes ist eine Blockhütte mit Munition gefüllt, im Keller nebenan ist die Telegraphenstation. In der Nacht noch brachte man die Geschütze auf die beherrschende Höhe und bald war das Dorf mit reicher Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial unser, — dem der Erfindung des tapferen deutschen Jungen.

Eine „Zentrale für Deserteure“. In Paris ist eine Deserteurszentrale aufgedeckt worden, an deren Spitze ein Belgier und seine Freundin standen. Sie erleichterten französischen Soldaten die Fahnenflucht und hatten in Stodwerk gemietet, wo sie die Deserteure beherbergten. Beide wurden verhaftet. Das belastende Material wurde beschlagnahmt.

Die Abenteuer eines deutschen Fliegeroffiziers. Der als Hauptmann der Südarmerie im Osten zugeteilt gemacht gegenwärtig die Kunde bei unseren Truppen. Der Flieger, der schon in Frankreich durch acht Gewehrtaugungsverwundungen wurde, mußte bei einem Flug über die feindlichen Stellungen nördlich des Injapasses zu einer Landung zwingen. Er kam hinter der russischen Front zu Boden, fand aber Zeit, das Flugzeug in Brand zu setzen, ehe die Russen herangekommen waren. Er selbst verbar sich im Gebüsch und wanderte dann zwei Tage und zwei Nächte mitten durch die feindliche Armee, immer in Gefahr, entdeckt zu werden, auf entlegenen Gebirgspfaden und durch noch immer tief verschneite Bergwälder der Grenze zu. So gelangte er glücklich durch die russische Schwarmlinie zu den österreichisch-ungarischen Vorpösten. Von dort aus erstattete er seine Meldung an seine Südarmerie. Dann erst stellte er fest, daß er sich auf dem gefahrvollen March beide Füße erstoren hatte.

Der Brigadeführer für russische Gefangene. In Labortotal verteidigt mit seinen Truppen der Major Troger, genannt der „eiserne Major“, eine mit Stachelgarn, Berhanen von gefällten Bäumen, mit Stachelgarn durchstrickt und spanischen Reitern gesicherter Straßensperre. Dieser heldenhafte Major ist eine Art Sechenswürdigkeit bei unserer Truppen geworden, die keine Gelegenheit versäumen, den Feinden persönlich zu Gesicht zu kommen. Er hat den Feldzug vom ersten Tag an in der Front mitgemacht und sich sämtliche Belohnungen für Tapferkeit erworben, die zu vergeben sind. Dieser Major heißt allgemein nur „Brigadeführer für russische Gefangene“. Er pflegt gelegentlich des Nachts mit einem Zug Schützen ins nächste von Feind besetzte Dorf zu gehen, um nachzusehen, was dort gibt, und kommt selten ohne Beute wieder. Einnahmt er sich 60 Russen aus einem einzigen Keller mitten auf dem von Russen besetzten Dorfe geholt. Kein Mensch weiß wie er eigentlich den Transport durch die Dorfstraßen bewerkstelligt hat. In diesem Dorfe stellte er auch sein „Russenkeller“ auf, ließ einen Tisch dort beden mit Spielbraten und Wein, legte einen Zettel dazu: „Solche Sachen gibts bei uns“ und ging. Im Morgenbäumen melden sich regelmäßig Duzende von Russen mit erhobenen Armen. Einmal aber blieben sie aus. Da hatte ein Nachbarbataillon ebenfalls einen „Ausflug“ ins Dorf gemacht und — der gastlichen Tisch in Unkenntnis des höheren Zwecks leer gelassen.

Die Sündenböcke.

Gesundheit und Organisation. Englands Admirals Joffe, der Aufräumer. Der Gänßling des Grob-fürsten.

Der Krieg fordert seine Opfer, nicht allein unter den Offizieren und Mannschaften, sondern auch unter den höheren Führern. Und wenn es auch nicht die Aufgabe eines

fein ahnungsloses Weibchen und strafte es durch Schnabelbisse für den vermeintlichen Eingriff in sein ihm von der Natur verliehenes Sangesmonopol.

Die erzielte Täuschung und der Zornesausbruch des gekleideten Eheherrn belustigte Trine so sehr, daß sie sobald der Star wieder seine vier Töne piffte, ihn nachahmte — und abermals hatte das harmlose Weibchen dazu zu lächeln.

Am ersten Sonntage ihrer Verlobungszeit führte Trine ihren Christ bei einem gemeinsamen Besuche des zoologischen Gartens vor die Voliere der Schwarzhalstare, erregte durch ihr Pfeifen einen heftigen Ekstase, um als ihr Verlobter hell aufschrie, bemerkte sie ernst und eindringlich: „Du liebst, lieber Christ, wie leicht Männer täuschen sind und sich zur Ungerechtigkeit verleiten lassen, wenn sie in der Ehe allein das große Wort führen wollen. In unserer Ehe soll Uebereinstimmung herrschen. Du wirst mir wohl das Recht zustehen müssen, in wichtigen Dingen mitzureden; denn nur, wenn wir gemeinschaftlich beraten und handeln, kommen wir vorwärts.“

„Aber Schatz, wem sagst du das? — Ich wäre ja ein ebenso dummer Kerl wie der Star, wenn ich deinen Verstand nicht zu schätzen wüßte; den schlag' ich höher an als dein Vermögen. Sei unbesorgt, Trine! Wir gehen Hand in Hand durchs Leben, und wenn ich jemals einen wichtigen Schritt ohne deine Zustimmung tue, dann pfeife, und du sollst sehen, wie rasch ich mich auf dein Recht befinne.“

Bei ihrer Eheschließung erfuhr die Verlobten, wie leicht ein goldener Schlüssel versperrte Türen öffnet. Bats Daffel hatte die Bitte der Tochter um seine Einwilligung zu ihrer Verheiratung und Beschaffung der dazu erforderlichen Dokumente erst gar nicht und bei einer wiederholten Aufforderung mit der Abweisung beantwortet: „Da du dir seit Jahr und Tag um meine Familie nicht bekümmert hast, so kannst du undankbare Marjell lange zappeln.“ Nun trat Kleinschmidt mit dem Bemerkten: „Bats

kommandierenden Generals ist, in der Front zu kämpfen, zu greifen Verantwortlichkeit und Kriegstrapagen seinen Ansehen an. Es ist daher die Angabe, daß Gesundheitsrück-
sichten einen Kommandowechsel veranlaßt haben, eine wohl-
begründete und sie kann keinesfalls als eine beschönigende
Rede bezeichnet werden, wofür auch sonst der Wahrheit
die Ehre gegeben wird, wie es auf deutscher Seite der Fall
ist. Sündenböcke gibt es bei uns nicht. Es gibt vielleicht
auch bei den Gegnern nicht so viele Heerführer, die für
persönliche Fehler verantwortlich gemacht werden, als solche,
die für Fehler des Systems, der Organisation oder der
allerhöchsten Stellen, letzteres ist besonders in Rußland der
Fall, zu büßen haben, und da sind, was so nach und nach
durchdringt, eine ganze Anzahl von Generalen und auch
Admiralen bei unseren Gegnern „abgejagt“ worden.

Die Engländer sprechen von diesem „Kaisertum“ am
wenigsten, doch ist es wiederholt vorgekommen. Der eng-
lische Admiral des Mittelmeeres wurde abberufen, weil es
ihm nicht gelang, die dort operierenden deutschen Kreuzer
abzufangen. Der erste Admiral der britischen Flotte, Prinz
von Battenberg, fiel dem Blättergeschrei wegen seines deut-
schen Namens zum Opfer, obwohl er schon seit seinem
verrenten Lebensjahre naturalisierter Britte ist. Abirgens hat
sein Nachfolger Lord Fisher bis heute nichts geleistet. Auch
ein Admiral in der Nordsee ward das Kommando ent-
zogen, und in der allerletzten Zeit dürften die Schiffstapi-
tane, die an der norwegischen Küste auf einander schossen,
recht bös fortgekommen sein. Ebenso haben in der Land-
armee, wie aus den Namensnennungen in den Londoner
Zeitungserstlich war, Wechsel stattgefunden, die aus be-
greiflichen Gründen nicht an die große Glocke geschlagen
worden sind.

In Frankreich fand ein großes Aufräumen im Sep-
tember statt, als der Generalissimus Joffre die durch die
Protektion einflussreicher Politiker zu hohen Kommando-
posten gelangten Generale „abstufte“. Eine gelegentliche,
unwiderrspen gebliebene Zeitungsmeldung schätzte bereits
im alten Jahre die Zahl der aus der Front entfernten
Generale auf etwa achtzig. Jetzt wurde bekannt gegeben,
der Befehlshaber des französischen Expeditionskorps gegen
die Türkei, General d'Amade, solle eine besondere Mission
erhalten. Sinterher sind darüber verklausulierte Meldungen
gemacht, aber da diese gemeinsame englisch-französische Ex-
pedition nur Mißerfolge erntete, wird es schon stimmen.
Freilich ist von Militärkritikern dieses Resultat vorausgesehen
worden. General d'Amade galt als einer der tüchtigsten
höhen französischen Offiziere, der f. St. die Marokkookkupation
geleitet hat.

Am größten ist die Zahl der Sündenböcke in Rußland,
deren Verschulden allerdings zumeist wohl darin lag, daß sie
bei dem vorhandenen Menschenmaterial und sonstigen
Mitteln gegen die geistige und moralische Überlegenheit
ihrer Gegner das nicht zur Ausführung bringen konnten,
was der Generalissimus Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch
von ihnen beanspruchte. So ist es den Generalen von
Kennenkamp, Kuhl, der Bemberg besetzte, und anderen ge-
gangen, während der General Dimitriew, der jetzt das
gallische Kommando hat abgeben müssen, trotz erklarter
schwerer Niederlagen, die ihm schon einmal eine Kaisertitel
eingetragen hatten, von neuem mit einem Armeekommando
beauftragt war. Er ist Bulgare und hat sich im bulgarisch-
türkischen Kriege durch blindwütiges Draufgehen hervorge-
tan. Seine Reaktivierung bewies, daß er ein Mann nach
dem Herzen des strupellosen Generalissimus war. Zur
Charakterisierung dieses vielgenannten russischen Heerführers
dient die Tatsache, daß er derjenige bulgarische Offizier
war, der vor halb dreißig Jahren den den Russen verhassten
Fürsten Alexander von Bulgarien mit vorgehaltenem Re-
volver zur Abdankung zwang.

Deutschland ist weit entfernt, die kriegerische Tüchtigkeit
der feindlichen Offiziere zu unterschätzen, hat aber konsta-
tieren müssen, wie von den fremden Heeresleistungen mehr
als einmal grobe Entstellungen unanfechtbarer Tatsachen
vorgenommen wurden. So etwas war man bisher nicht
gewöhnt. Geholfen hat es selbstverständlich nichts.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 15. Mai 1915.

Jugendwehr. Am Sonntag, den 16. d. Mts. Übung
der Jugend-Kompagnie 119. Antreten 2^o nachm. Lim-
burgerstraße, Ecke Hindenburgstraße.

Gauturnsfahrt. Auch in der Kriegszeit hat die deutsche
Turnerschaft an der Einrichtung, den Dummelfahrtstag als
Wandertag zu benutzen, festgehalten. Der Lahn-Dill-Gau
hatte sich als Ziel die Dornburg, etwa den Mittelpunkt

müssen forsch sein,“ für Trine ein: „Geehrter Herr
Dassel!“ schrieb er, „Ihrer väterlichen Absicht, Trine und
mich lange jappeln zu lassen, muß ich energisch entgegen-
treten; denn ich will spätestens in drei Wochen Ihr
Schwiegerjohn sein. Erhalten wir vor Ablauf der nächsten
vierzehn Tage mit Ihrem Segen die nötigen Papiere, so
senden wir am Empfangstage fünfhundert Mark an Sie
ab, andernfalls werden wir eine Sprightour nach London
unternehmen und uns dort englisch trauen lassen. Yes
und No sir können wir schon sagen. Also wählen Sie
zwischen einem freundlich gefinnten und einem wider-
borstigen Schwiegerjohn! — Ergebnis Christian Klein-
schmidt.“

Bevor acht Tage verflossen, vollzog der zur besseren
Einsicht beehrte Vater den Austausch der erforderlichen
Dokumente gegen fünf blaue Hundertmarkscheine.

Trines Beziehungen zur Heimat wurden in jenen
hoffnungsfrohen Tagen noch durch eine Begegnung mit
Marie Werner verstärkt. Als Trine mit ihrem Verlobten
Einkäufe für ihre Wohnungseinrichtung machte, stieß sie
auf die Tochter ihres Lehrers. Wie Trine, so stützte sich
auch ihre Freundin auf den Arm eines Mannes, und
beide stellten einander lachend den Begleiter als ihren
„Zukünftigen“ vor.

Marie hatte Trine jubelnd umarmt und ihr unter
andern Neuigkeiten aus der Heimat auch die erzählt,
daß Richard Brand schon im ersten Jahre seiner Ehe
einen Rechtsstreit mit dem Schwiegervater um die Mitgift
geführt habe.

Trine eröffnete der Freundin, die in Potsdam als
Lehrerin wirkte, daß sie dicht vor ihrer Hochzeit stehe, und
bat sie und ihren Verlobten, den Realschullehrer Braun,
ihnen als Trauzeugen beizustehen.

Drei Tage später wurde diese Trauung vollzogen,
und in der kleinen Wohnung der Neuvermählten ließen
sich die beiden Paare vergnügt zum Hochzeitmahle nieder.
(Fortsetzung folgt.)

des Gaus, gewählt. Dort trafen sich die aus allen Rich-
tungen anmarschierenden Begleiter in einer Gesamtteilnehmer-
zahl von etwa 500. Das Wetter war herrlich, und die
frische Bergluft wirkte belebend auf die Teilnehmer. Der
2. Gauvertreter, Richter-Dillenburg, begrüßte die Turner
und Turnerinnen, er wies auf den Ernst der Zeiten und
unser tapferes Kriegsheer hin und ermahnte alle, durchzu-
halten, bis ein ehrenvoller Friede gesichert sei. Nachdem
die Besucher sich die seltene Naturscheinung, die Eisfalten,
angesehen hatten, ging der Rückmarsch an, der die Teil-
nehmer von den nächsten Stationen ab mit der Eisenbahn
in die Heimat zurückführte.

Lebensregeln für Waldbesucher. 1. Laß den Gewäch-
sen des Waldes ihre Zweige, Blätter und Blüten; sie sind
der Schmuck des Waldes, sollen noch viele erfreuen und
neues Leben bilden. Abgerissen wollen sie rasch, dienen nie-
mand mehr zur Freude und werden meist bald weggeworfen,
das beschädigte Gewächs aber verkümmert. — 2. Vertritt
keine jungen Anpflanzungen, locken dich auch die schönsten
Beeren und Blumen, denn du siehst die jungen Pflanzen
nicht, die zu Bäumchen heranwachsen sollen. Die Zerstörung,
die dein Fuß dort anrichtet, ist noch nach Jahren erkenntlich.
— 3. Laß Zeitungen, Frühstückspapiere und sonstige Abfälle
nicht auf Wegen und Ruheplätzen herumliegen; balle sie zu-
sammen und wirf sie in Dickungen oder vergrabe sie in Moos
und Laub; zerstreue auch keine ausgetrunkenen Flaschen,
sondern lege sie beiseite in den Wald. Denn was ist häß-
licher, als wenn einzelne Stellen im Walde aussehen, wie
Sammelplätze für Abfälle? — 4. Gehe mit Feuer und
Zigaretten recht vorsichtig um. Bei trockenem Wetter kann
jede brennend weggeworfene Zigarette und jedes klammernde
Streichholz einen Waldbrand verursachen. — 5. Störe die
Tiere des Waldes nicht; alle fürchten den Menschen als
ihren größten Feind. Die Verührung durch Menichenhand
kann die Mutter veranlassen, ihre Jungen oder ihre Eier
zu verlassen und so dem Verderben zu weihen. — 6. Nimm
deshalb auch deinen Hund an die Leine, wenn du nicht
ganz sicher bist, daß er keinerlei Jagdlust hat.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 10. Mai. [Strafkammer.] Die Chefrau des
Kolonialwarenhändlers Johann Sch., von Limburg, hat
an Kinder Tabak verkauft, den diese für Gefangene des
Gefangenenlagers holten. Die Kinder behaupten, dies
der Angeklagten mitgeteilt zu haben, was diese bestrittet.
Das Gericht hält eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen für
am Plage.

Winden (Kreis Usingen), 12. Mai. Das dreijährige
Töchterchen des Mühlenbesizers Moses von der Glends-
mühle bei Heizenberg fiel in die Weil und ertrank.

Weglar, 14. Mai. Ein größerer Waldbrand, der auf
die Unvorsichtigkeit rauchender Waldbesucher zurückgeführt
wird, entstand am Nachmittage des Dummelfahrtstages in
der Rühmarl. Etwa 1¹/₂ Morgen Waldbestand wurden
davon ergriffen. Seine Weiterverbreitung, die durch die
Verbrennung geschlagener Holzstücke auf gefährlichstem Wege
war, wurde durch die Hülfeleistung von Löschmannschaften
aus dem benachbarten Garbenheim und anderweitige Hülfe
erfolgreich verhindert. (B. Anz.)

Wiesbaden, 11. Mai. Das Direktorium des Vereins
der nassauischen Land- und Forstwirte beschloß, in diesem
Jahre keine Generalversammlung abzuhalten. — Bei der
Zwangsvollstreckung des Grundstücks Adelsheidstraße 54,
das 210 000 Mark Wert hat, wurden nur 126 300 Mark
als Höchstgebot abgegeben, die zweite Hypothek von 55 000
Mark fällt völlig aus.

Altenkirchen, 13. Mai. Der Kreistag beschloß die Auf-
hebung der Zuwachsteuer für den Kreis vom 1. April
d. J. ab.

Bad Kreuznach, 13. Mai. Der 34 Jahre alte Dach-
deckergehilfe Nikolaus Weib, Vater von sechs kleinen Kin-
dern, stürzte bei dem Gerüstbau an der alten Klosterkirche
in dem Ort Sponheim aus 35 Meter Höhe herab. An
den erlittenen Verletzungen ist er gestorben.

Köln, 12. Mai. Heute morgen wurde in Köln der
30 Jahre alte Bergmann Adam Pfaff aus Elversberg
bei Saarbrücken hingerichtet. Er hatte am 22. Dezember
1913 im Walde bei Elversberg seine Frau und am 13.
Januar 1914 in Herzogenrath bei Aachen seine Kostwirtin,
Chefrau Hindesler, ermordet.

Aus der Kriegszeit.

Die Kriegszeit ist auch eine Zeit der Entdeckungen.
Im Felde ist das selbstverständlich. Da umwindet sie die
Namen von Persönlichkeiten, die bisher nur einem engen
Kreise oder gar nicht weiter bekannt waren, mit einem Lor-
beerkranz, und schlichte Feldgräue, die bisher ohne Ruhmes-
hoffnungen einem bürgerlichen Berufe nachgegangen waren,
treten plötzlich als Ritter und Helden hervor. Und dabei ist
ihnen ihre jetzige Handlungsweise ebenso selbstverständlich
wie der frühere Beruf. Aber auch Entdeckungen in Kriegs-
material und Kriegskunst werden gemacht, Wissenschaft,
Technik und Handpraxisarbeiten wetteifern in rastlosem Eifer
miteinander. Hat doch selbst der Schützengraben eine zeit-
gemäße Weiterentwicklung erfahren. Als die Franzosen
uns mit ihren Stinkbomben belästigten, antwortete die un-
erreichte deutsche Chemie, deren friedliche Fabrikate bekann-
lich namentlich in England stark vermischt werden, mit den
Rauchgeschossen, die sofort ihre Wirkung taten.

Aber nicht allein in der Front werden Entdeckungen
gemacht, sondern auch zu Hause. Es ist schwer zu be-
schreiben, bis zu welcher Vielseitigkeit heute sich im gewerb-
lichen Leben die Menschen entwickeln, wenn Einberufungen
zum Militär die Zahl der sonst tätigen Hände vermindert.
Ein Soldat kann alles, was von ihm als nötig verlangt
wird. Ein Stück dieser Fleiß und Bein gewordenen
Theorie geht in das wirtschaftliche Leben zu Hause über,
und es geht sogar besser, als man denkt. Wer arbeitet
heute nicht alles an Kriegslieferungen, was für Leute haben
sich nicht in die Einzelheiten gewerblicher Betriebe hinein-
finden müssen, die einen Kontorschmel nur vom Hörensagen
kannten? Namentlich in der Metallindustrie ist die Viel-
seitigkeit erstaunlich, und was heute Beherlinge ohne Gesellen-
stück leisten, haben sie früher mitunter nicht mit Gesellenstück
fertig gebracht. Und es wird viel geleistet; da einer auf
den anderen angewiesen ist, hilft er auch den anderen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. (ctr. Bln.) Der Londoner „Standard“
meldet, daß 5000 gelernts Metallbrecher aus dem eng-
lischen Heer ausscheiden und voraussichtlich in einer Ge-
schloßfabrik angestellt werden sollen.

Berlin, 15. Mai. (ctr. Bln.) Der Times-Korrespondent
an der französischen Nordfront meldet dem „Berl. Tagbl.“
zufolge, die Kämpfe um Arras seien die blutigste Schlacht
dieses Krieges und der Weltgeschichte.

Berlin, 15. Mai. Aus Paris melden laut „Berl.
Votanz.“ die „Times“, die deutschen Stellungen bei Ypern-
la Bassée seien tatsächlich uneinnehmbar.

Berlin, 15. Mai. (ctr. Bln.) Aus Rußland einge-
troffene Reisende berichten in Wien laut „Berl. Votanz.“,
daß die Stimmung in Rußland in letzter Zeit sehr ge-
drückt erscheine.

Berlin, 15. Mai. (ctr. Bln.) In Budapest Kreisen
wird laut „Vossischer Zeitung“ die Haltung Italiens mit
vollster Ruhe betrachtet. Allgemein spricht man die Hoff-
nung aus, daß es den vereinten Bemühungen der deut-
schen und österreichisch-ungarischen Diplomatie gelingen
werde, in aller kürzester Zeit eine befriedigende Lösung der
italienischen Frage zu finden. Es werde der italienischen
Regierung nicht schwer fallen, trotz der herrschenden Stim-
mung für die Erhaltung des Friedens Stellung zu neh-
men. Ueber Kopenhagen bringt die „Tägl. Rundsch.“ eine
römische Meldung, in der es heißt, die Lage sei weiter
geklärt. Ueber 300 Deputierte und über 100 Senatoren
hätten an Giolitti eine Vertrauensadresse gerichtet. — Laut
„Voss. Ztg.“ dauerten gestern die Kundgebungen in Rom
für, insbesondere aber auch gegen den Krieg fort.

Wien, 15. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Dem General
Conrad v. Hötzendorf wurde von Sr. Maj. Kaiser
Wilhelm der Orden pour le mérite verliehen.

Wien, 14. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Von maß-
gebender Seite wird mitgeteilt, daß zwischen dem Drei-
verband und der griechischen Regierung kein Uebereinkom-
men bezüglich eines Heraustrittens Griechenlands aus der
Neutralität zugunsten dieser Mächtegruppe erzielt worden
ist, daß diese Mächtegruppe nicht die erwünschten Garantien
zu geben imstande war. Aus dieser Tatsache ergibt sich
ein fernerer Beibehalten der Neutralität Griechenlands.

Wien, 14. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Ein fran-
zösisches Geschwader unter dem Admiral Bailou ist nach
einer Meldung aus Mytilene zur Verstärkung der Alliierten
bei Tenedos eingetroffen.

London, 14. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Das Neu-
terliche Bureau meldet aus Johannesburg: Gestern
fanden den ganzen Tag ernste Ausschreitungen gegen deut-
sches Eigentum und deutsche Firmen statt. Der bekannte
Klub „Lieberfranz“ wurde völlig zerstört, ebenso das Ge-
bäude von Sir George Albu und anderen leitenden Ge-
schäftsleuten. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion
Pfund Sterling geschätzt. Während der Ausschreitungen
wurden 51 Gebäude ganz oder teilweise vernichtet, ein-
schließlich der großen Warenhäuser, Hotels und Läden.
Der Inhalt der Gebäude wurde verbrannt oder in Stücke
gerissen.

Fliegerangriffe auf Paris und Umgebung.

Berlin, 15. Mai. (ctr. Bln.) Das „Hamburger Frem-
denblatt“ meldet über Rotterdam aus Paris: Ein deut-
sches Flugzeug hat am 12. Mai abends aus großer Höhe
5 Bomben auf die nördliche Vorstadt abgeworfen. Fünf
Personen wurden verwundet. Der Materialschaden ist un-
bedeutend. Das Flugzeug wurde später von einem fran-
zösischen Luftgeschwader verfolgt. Ferner meldet Reuter
aus Compiègne: Auch hier haben zwei deutsche Flugzeuge
Bomben abgeworfen, jedoch ohne wesentlichen Erfolg.

Die Stimmung der französischen Orienttruppen.

(ctr. Bln.) Nach einer Meldung aus Lemnos herrschte
unter den dortigen französischen Truppen, die ganz er-
schöpft sind, die größte Mißstimmung, die sich vielfach in
Verwünschungen gegen Voicars, der als der Urheber des
Krieges bezeichnet wird, Luft macht. Um die gesunkene
Moral der Truppen zu heben, wird ihre Befreiung von
Tenedos und Lemnos als Sieg über die Türken dargestellt.

Des Tales Hüter.

Da drüben wo zwölf Pappeln stehn,
Vom Walde weit und breit umsäumt,
Da ist ein Kirchlein und ein Dorf,
Das ahnt vom Kriege nichts und träumt.
Mehr als zwölf Tausend draußen stehn
In Kampfesnot bei Tag und Nacht,
Damit aus seinem selgen Traum
Das Heimatdorf nicht jäh erwacht.

E. Goes.

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß Kinder und
jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum voll-
endeten 16. Lebensjahre nur besonderen Jugendvorstellungen
des Lichtspiel-Theaters zugelassen werden. Kinder unter
6 Jahren dürfen die Vorstellungen nicht besuchen.

Die Polizeibeamten werden auch künftig wie seither
Kinder und jugendliche Personen, wenn sie entgegen den
Bestimmungen im Kino angetroffen werden, aus diesem
entfernen.

Weilburg, den 15. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
empfiehlt
H. Cramer.

